

Papst Franziskus

Ansprache an eine Delegation des Amerikanischen Jüdischen Komitees am 8. März 2019 in der Audienzhalle des Vatikans

Papst Franziskus empfing am 8. März 2019 eine 40-köpfige Delegation des American Jewish Committee. Das Komitee widmet sich dem Kampf gegen den Antisemitismus, Hass und Krieg. Die Tatsache, dass die Begegnung am 8. März, dem Internationalen Frauentag, stattfand, ließ den Papst auf die Verbindung zwischen Frauen und Frieden eingehen und den unersetzlichen Beitrag der Frauen zum Aufbau der Welt betonen. Der Friede auf der Welt sei oft dem Einsatz der Frauen zu verdanken. Der Papst äußerte eine große Besorgnis über die Zunahme eines Klimas der Bosheit und Wut an vielen Orten in der Welt und sprach den Ausbruch antisemitischer Angriffe in verschiedenen Ländern an. Für die Förderung des Friedens und für den Schutz des Lebens sei der interreligiöse Dialog von großer Bedeutung.

Keywords: Frau, Geschlechterrollen, Antisemitismus, Bekämpfung, Jugendbildung

Liebe Freunde,

ich heiße Sie im Vatikan herzlich willkommen. Ihre Organisation pflegt seit Beginn des offiziellen Dialogs zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum enge Kontakte zu den Nachfolgern Petri. Bereits beim Zweiten Vatikanischen Konzil, als sich eine neue Richtung in unseren Beziehungen abzeichnete, war unter den jüdischen Beobachtern der angesehenste Rabbiner Abraham J. Heschel vom American Jewish Committee. Ihr Engagement für den jüdisch-katholischen Dialog geht auf die Erklärung *Nostra Aetate* zurück, einen Meilenstein auf unserem Weg der brüderlichen Wiederentdeckung. Ich freue mich, dass wir in dieser Zeit gute Beziehungen pflegen und weiter ausbauen konnten.

Die Pflege guter brüderlicher Beziehungen ist ein Geschenk und gleichzeitig ein Ruf Gottes. In diesem Zusammenhang möchte ich mit Ihnen ein Ereignis teilen, das sich in Ihrem Teil der Welt ereignet hat. Ein junger Katholik wurde an die Front geschickt und erlebte die Schrecken des Zweiten Weltkriegs hautnah. Nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten begann er, eine Familie zu gründen. Nach viel Arbeit konnte er endlich ein größeres Haus kaufen. Er kaufte es von einer jüdischen Familie. Am Eingang befand sich die Mesusa, und dieser Vater wollte nicht, dass sie während der Renovierung des Hauses entfernt wurde: Sie musste genau dort bleiben, am Eingang. Er gab seinen Kindern das Verständnis der Bedeutung dieses Zeichens weiter. Er sagte ihnen, einer von ihnen sei ein Priester, dass diese kleine „Kapsel“ neben der Tür jedes Mal beim Betreten und Verlassen des Hauses angeschaut werden sollte, denn sie enthielt das Geheimnis, eine Familie stark zu machen und die Menschheit zur Familie zu machen.

Dort stand geschrieben, was keine Generation je vergessen darf: den Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller Kraft zu lieben (vgl. Deut 6,4). Liebe Freunde, wir sind aufgerufen, gemeinsam ein häusliches und familiäres Umfeld zu schaffen und mit aller Kraft die göttliche Liebe zu wählen, die den Respekt und die

Wertschätzung für die Religion der anderen wecken wird. Das ist kein bloßes Gefühl, es ist unsere Zukunft.

Heute, am 8. März, möchte ich auch ein paar Worte über den unersetzlichen Beitrag der Frauen zum Aufbau einer Welt sagen, die ein Zuhause für alle sein kann. Frauen machen die Welt schön, sie beschützen sie und halten sie am Leben. Sie bringen ihr die Gnade, welche die Dinge neu macht, die Umarmung, die einbezieht, und den Mut zur Selbsthingabe. Der Friede wird also von Frauen geboren und wird durch die Zärtlichkeit der Mütter wiederbelebt. Deshalb wird der Traum vom Frieden durch den Blick auf die Frauen Wirklichkeit. Es ist kein Zufall, dass die Frau im Genesis-Bericht aus der Rippe des Mannes erschaffen wurde, während dieser schlief (vgl. Gen 2,21). Mit anderen Worten: die Frau hat ihren Ursprung in der Nähe des Herzens, im Schlaf, in den Träumen. Und deshalb bringt sie auch den Traum von der Liebe in die Welt. Wenn uns die Zukunft am Herzen liegt, wenn wir von einer Zukunft des Friedens träumen, dann müssen wir den Frauen Raum geben.

Derzeit bereitet mir jedoch große Sorge die Verbreitung eines Klimas der Bosheit und Wut an vielen Orten, wo ein übermäßiger und verdorbener Hass Fuß fasst. Ich denke vor allem an den Ausbruch antisemitischer Angriffe in verschiedenen Ländern. Heute möchte ich auch noch einmal betonen, dass es notwendig ist, über ein solches Phänomen wachsam zu sein: „Die Geschichte belehrt uns, wohin auch nur die leichtesten angedeuteten Formen des Antisemitismus führen können: in die menschliche Katastrophe der Schoa, wo zwei Drittel des europäischen Judentums vernichtet wurden“ (Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden, Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt, 47). Ich betone, dass für einen Christen jede Form von Antisemitismus eine Ablehnung der eigenen Herkunft ist, ein völliger Widerspruch. Wir müssen tun, was der Vater getan hat, der viele tragische Dinge erlebt hat, aber nicht müde wurde, seinen Kindern die Grundlagen der Liebe und des Respekts zu vermitteln. Und wir müssen die Welt mit den Augen einer Mutter betrachten, mit dem Blick des Friedens.

Ein wichtiges Instrument im Kampf gegen Hass und Antisemitismus ist der interreligiöse Dialog, der darauf abzielt, das Engagement für Frieden, gegenseitige Achtung, Schutz des Lebens, Religionsfreiheit und die Pflege der Schöpfung zu fördern. Juden und Christen teilen zudem ein reiches geistliches Erbe, das es uns ermöglicht, viele gute Dinge gemeinsam zu tun. In einer Zeit, in der der Westen einem Klima des entpersönlichten Säkularismus ausgesetzt ist, liegt es an den Gläubigen, zusammenzuarbeiten, um die göttliche Liebe zur Menschheit sichtbar zu machen. Und um konkrete Gesten der Nähe umzusetzen, die dem Wachstum der Gleichgültigkeit entgegenzuwirken. In der Genesis sagt Kain, nachdem er Abel getötet hat: „Bin ich der Hüter meines Bruders?“ (Gen 4,9). Vor dem Mord, der das Leben nimmt, gab es Gleichgültigkeit, die die Wahrheit aufhebt: Ja, Kain, du warst wirklich der Hüter deines Bruders! Du, wie wir alle, nach Gottes Willen. In einer Welt, in der die Distanz zwischen den vielen, die wenig haben, und den wenigen, die viel haben, jeden Tag wächst, sind wir aufgerufen, uns um die Schwächsten unserer Brüder und Schwestern zu kümmern: die Armen, die Schwachen, die Kranken, die Kinder und die älteren Menschen.

Im Dienst der Menschheit wie auch in unserem Dialog warten junge Menschen darauf, stärker einbezogen zu werden; sie wollen träumen und sind offen für die Entdeckung neuer Ideale. Ich möchte daher die Bedeutung der Bildung künftiger Generationen im jüdisch-christlichen Dialog betonen. Das gemeinsame Engagement im Bereich der

Jugendbildung ist auch ein wirksames Mittel, um der Gewalt entgegenzuwirken und neue Wege des Friedens mit allen zu gehen.

Liebe Freunde, ich danke Ihnen für Ihren Besuch und wünsche Ihnen alles Gute für Ihr Engagement, den Dialog zu fördern und einen fruchtbaren Austausch zwischen Religionen und Kulturen zu ermöglichen, der für unsere Zukunft und für den Frieden so wertvoll ist. Schalom!

(Eigene Übersetzung)

Quelle:

http://w2.vatican.va/content/francesco/en/speeches/2019/march/documents/papa-francesco_20190308_american-jewish-committee.html (2024-04).